

## **Pastorale Leitlinien zum Umgang mit Menschen in Beziehungen „außer der Norm“**

Erschienen in: Walter Krieger – Balthasar Sieberer (Hg.), Beziehung leben zwischen Ideal und Wirklichkeit, Wagner Verlag 2010

### **Es waren einmal zwei Fotoapparate**

Es waren einmal zwei Fotoapparate.

Beide gleicher Marke.

Hochmodern.

Eben up to date.

Der eine hieß Meier, der andere Müller.

Dies ganz zufällig.

Schließlich musste man die beiden ja unterscheiden können.

Eines Tages kamen die beiden Apparate nebeneinander zu liegen.

Dies auch ganz zufällig.

In einer Garderobe.

Bei einem Anlass, der ziemlich lange dauerte.

Nach anfänglichem Vortasten kamen die beiden ins Gespräch.

Womit sollten sie denn sonst die Zeit vertreiben?

„Meier ist mein Name, freut mich, Sie kennen zu lernen“ –

„Müller – Freude ganz meinerseits!“

So lautete die kurze Vorstellung.

Beide freunden sich im Gespräch an.

Sogar bis zum „Du“.

Schließlich verbanden sie die gleichen Interessen.

Bald tauschten sie gegenseitig zur Ansicht und zur Begutachtung die farbigen Bildchen aus, mit denen sie vielfältig das Leben eingefangen hatten.

Beide kamen über die Aufnahmen des andern nicht aus dem Staunen heraus – aber beide in entgegengesetzter Richtung.

Meier staunte über die Bilder Müllers,

dass sie so wenig farbenprächtig, so unscharf, so blass und nichtssagend und damit so unerfreulich waren.

Müller jedoch konnte sich mit staunenden „Ah!“ und „Oh!“ nicht genug tun über die einzigartig scharfen, leuchtenden und frohmachenden Bildchen, mit denen Meier das bunte Leben festgehalten hatte.

„Verrate mir, bitte, dein Geheimnis!“ bat Fotoapparat Müller den Meier.

Neidisch blickend vermutete er ein besonderes Zusatzgerät bei Meiers Kamera oder sonst einen Trick.

„Kein Geheimnis und kein Trick!“ entgegnete lächelnd Apparat Meier.

„Nur eines musst du dir gut merken, lieber Freund:

Das Entscheidendste ist stets die richtige Einstellung!

Und merke dir noch etwas:

Bei der Einstellung kommt es vor allem auf die Distanz an und das Licht!“

Als der Anlass zu Ende war und die beiden Garderobenfreunde sich trennen mussten, tönte es Müller noch lange in den Ohren nach:

Lieber Freund, das Entscheidendste ist stets die richtige Einstellung!

Und als es in ihm das nächste Mal „klick“ machte, musste er staunend lächeln über die so späte Erkenntnis.

*Johannes Niederer, Ein paar Zeilen zum Verweilen*

- Es geht nun im Folgenden um den entsprechenden Blick, um die entsprechende Einstellung.
- Im „**Umgang mit Menschen in Beziehungen „außer der Norm“**“ lasse ich mich als Seelsorger von folgenden Überlegungen leiten.
- Diese Hinweise verstehe ich als „Vorspann“ zu meinem folgenden Erfahrungsbericht.

### **Nicht alles Leben kann durch Gesetze vollständig erfasst und geregelt werden**

- Zunächst mache ich mir stets bewusst, es geht immer um konkrete Menschen mit konkreten Lebens- und Glaubensgeschichten.
- Das konkrete Leben der Menschen kann durch Gesetze weder vollständig erfasst noch vollständig geregelt werden.
- Gesetze sind auch in einem gewissen Maß relativ, also in Relation zu setzen.
- Das finde ich beispielhaft in der Urkunde unseres Glaubens als jesuanische Handlungsmaxime:  
*„Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,27).*  
 oder wie es im Münchener Neues Testament formuliert ist:  
*„Der Sabbat wurde wegen des Menschen und nicht der Mensch wegen des Sabbats“ (Mk 2,27).*

### **Bedrängten – deren Beziehung gescheitert ist – ist die Heilsbotschaft auszurichten**

- Weiters bietet mir die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils eine wesentliche Einstellungshilfe an:
- *„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ (GS 1)*
- Dieser Grund-Satz ist hinlänglich bekannt.
- Ich lenke das Augenmerk auf die „*Bedrängten aller Art*“ und nehme dabei heute exemplarisch jene in den Blick, deren Beziehung gescheitert ist, die aber trotzdem erneut Zutrauen in die Liebe und eine neue Lebenszuversicht gefunden haben, so sehr, dass sie nach der Scheidung ein weiteres Mal heiraten.
- Das Konzil spricht in Gaudium et spes davon, dass es „*nichts wahrhaft Menschliches*“ gibt,

dazu zählt auch das Scheitern von Beziehung,  
das nicht auch „in den Herzen der Jünger Christi seinen Widerhall fände“.

- Weiters weist das Konzil darauf hin:  
„Die empfangene Heilsbotschaft ist allen auszurichten“!
- Da dürfen wir niemanden übersehen.
- Da dürfen wir in unserem Heilshandeln keine Möglichkeit auslassen.
- Da müssen wir kreativ sein und Neues erfinden.

### **Mensch ist Werdegestalt**

- Jeder Mensch ist eine Werdegestalt.
- Wir alle sind also im Werden.
- Wenn wir meinen, ein Mensch sei fertig,  
oder müsse fertig sein,  
dann machen wir ihn damit fertig,  
denn dann hat er keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr.

### **Prozess – procedere – Voranschreiten**

- Ein weiteres Wort oder noch viel mehr eine weitere damit verbunden Dynamik ist,  
dass alles prozesshaft ist.
- Es gibt für jeden Menschen ein Procedere, ein Voranschreiten,  
auch im Glauben und in der Kirchlichkeit.

### **Respekt – Rücksicht**

- Umgang mit Menschen in Beziehungen „außer der Norm“ verlangt Respekt.
- Das dem Wort „Respekt“ zugrundeliegende Verbum „re-spicere“, „zurückschauen“,  
„Rücksicht nehmen“, sagt viel aus über den erforderlichen Umgang mit Menschen.
- Ich muss immer versuchen, die ganze Geschichte in den Blick zu bekommen,  
also auch in den Rückspiegel schauen auf der Lebensfahrt,  
um die Menschen zu verstehen.
- Und Verständnis dürfen sie sich von einem christlich-katholischen Seelsorger erwarten.

### **Lebensgeschichte – Geschehen, das nicht ungeschehen gemacht werden kann**

- Lebensgeschichte der Menschen ist immer ein Geschehen,  
das nicht ungeschehen gemacht werden kann,  
auch nicht von Gott.
- Wohl aber kann ich alles Geschehene als geschehen annehmen  
und in mein Leben integrieren,  
weil Gott mich trotz und mit allem Geschehenen,  
mit meinen Bruchlinien und Brüchen längst schon angenommen hat.
- Ich denke dabei besonders an die Begegnung Jesu mit der Frau am Jakobsbrunnen (vgl.  
Joh 4,1-26).
- Hier hat Jesus die Frau mit ihrer konkreten Geschichte angenommen,  
ihr die Botschaft vom Wasser des Lebens verkündet,  
ihr das Wasser des Lebens gereicht  
und sie auf diese Weise in ihrer Seele berührt.

- Zu Annahme des gelebten Lebens und der Botschaft vom Wasser des Lebens sowie dem Leben in Fülle, haben wir nach jesuanischem Beispiel den Menschen zu verhelfen.
- Jesus hat die Menschen nicht nur akustisch belehrt, sondern sie mit seiner Lehre und vor allem mit seiner Handlungsweise immer auch in der Seele berührt.
- Er hat immer wieder auch gefragt: Was willst du, dass ich dir tue?

### Richtigkeiten

- Es gibt im Leben oft mehr Richtigkeiten.
- Wir müssen teilweise mühsam ausverhandeln und vereinbaren, nach welcher Richtigkeit wir uns richten.

### Spannung zwischen Pastoral und Recht

- *„Kirche hat immer schon zwischen Pastoral und Recht unterschieden und beide Bereiche der Seelsorge in Beziehung gebracht. Es ist wichtig, die Ordnung der Gemeinde aufrechtzuerhalten und Normen zu nennen, die aus dem Evangelium erwachsen. Es ist aber zugleich auch wichtig, nach Möglichkeiten Ausschau zu halten, wie auch Christen in „ungeordneter Beziehung“ in der Gemeinde eine Integration erfahren.“* (Reinhard Hauke, Eine Einladung. Segnungsgottesdienst für alle, die partnerschaftlich unterwegs sind, in: Gottesdienst Nr. 7, Jg. 34 / 2000)
- Kardinal Schönborn und sein Team in der Erzdiözese Wien sprechen dabei von beachtenswerten Aufmerksamkeiten.
- Die Spannung zwischen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit lässt sich nie ganz aufheben, und wenn, dann nur im jeweiligen Einzelfall.
- Schuld ist dabei eher eine existentielle als moralische Größe.

### biografieintegrativ vor sozialintegrativ

- Menschen früherer Generationen waren froh, wenn sie dazugehören konnten und durften, wenn z.B. Kirche sie sozial integrierte.
- Heutige Menschen erwarten sich von Kirche und ihrem Deutungs- und Sinnangebot, dass dieses biografieintegrativ ist, dass es zu ihrem Lebensstyling passt.
- Sie wollen z.B. eine schöne Taufe, Erstkommunion, Firmung, Trauung, aber nicht in die Pfarre eingemeindet werden.
- Das kann sich als Umwegrentabilität zudem ergeben, wenn die biografieintegrierende Begegnung stimmte.

### Offenheit für Standby-Christen

- Als ein kirchlicher Quereinsteiger bin ich vielleicht etwas sensibler im Umgang mit Standby-Christen, deren Bereitschaftsschaltung und Bereitschaftshaltung nicht zu verachten ist.

- Stand-by-Christen fahren ihren Rechner hoch, nutzen das Betriebssystem Kirche und die entsprechenden Programme, wenn diese upgedatet und userfreundlich sind.
- Oder sie schalten das Fernsehgerät dann an und zappen zum gewünschten TV-Programm, wenn es ein für sie sehenswertes gibt.
- Als Pfarrer bin ich zudem froh, wenn Stand-by-Christen nicht aus der Kirche austreten, sondern verlässlich ihren Kirchenbeitrag zahlen.

### **Lebensmittel und nicht nur Devotionalien**

- Als gelernter Einzelhandelskaufmann in der Lebensmittelbranche, der relativ spät zur Kirche und auf Umwegen zum Priesterberuf gekommen ist, plädiere ich für ein breites Sortiment von Qualitätsprodukten.
- Wir als Kirche sind dabei nur Händler und nicht das Produkt!
- Die spirituelle Nahversorgung besteht in den Lebensmitteln und nicht so sehr in den Devotionalien.
- Die soll es auch geben.
- Die Devotionalienabteilung darf aber nicht auf Kosten der Lebensmittel zur Grundversorgung unmäßig erweitert werden.

## **Fallbeispiel Helga und Gerhard**

### **Telefonat im Mai 1996**

- Helga und Gerhard haben sich eine Eigentumswohnung gekauft und diese im Jänner 1995 bezogen.
- Im Mai 1996 ruft Helga (34 Jahre) im Pfarramt an.
- Sie teilt mit, dass sie und ihr Partner Gerhard (48 Jahre) gerne kirchlich heiraten möchten.
- Die beiden haben einen beinahe einjährigen Sohn.
- Standesamtlich werden sie am 29. Juni 1996 heiraten.
- Der Termin dafür ist schon fixiert, denn für die Wohnbauförderung muss noch alles vor der Eintragung ins Grundbuch erledigt sein.
- Sie sagt, dass die standesamtliche Trauung für sie beide eine reine Formsache ist.
- Die eigentliche Hochzeit soll dann im Herbst stattfinden.
- Dann meint Helga, dass es vielleicht Schwierigkeiten geben könnte, denn ihr Partner Gerhard sei ungetauft und außerdem schon einmal verheiratet gewesen.
- Er hat aus dieser Ehe zwei Töchter mit mittlerweile 22 und 15 Jahren.

- Ich sagte Helga, dass das mit dem Ungetauftsein eher kein Problem sein wird, falls sie katholisch getauft und nicht aus der Kirche ausgetreten ist, und das mit der Vorehe müssen wir uns anschauen.
- Wir vereinbaren einen Termin für ein persönliches Gespräch in der Wohnung der beiden.
- Trauungsgespräche führe ich in der Regel im Pfarramt, denn eine Trauung ist neben der Liturgie schließlich auch ein kirchenamtlicher Akt.
- Hier ging es mir um eine erste Abklärung.

### Erster Besuch im Mai

- Ich werde von Helga freundlich, von Gerhard eher reserviert empfangen.

### Helga

- Von und über Helga erfahre ich neben den biografischen Daten, dass sie sich schon sehr auf die Hochzeitsfeier freuen würde, wenn eine solche möglich wäre.
- Sie heiratet schließlich das erste Mal, und hat so ihre Vorstellungen davon.
- Außerdem freut sich auch ihre Herkunftsfamilie sehr darauf.
- Im Gespräch gab es auch noch andere Auskünfte über die Motivation zum Heiraten.
- Kurz zusammengefasst:  
Für Helga war die Beziehung reif für eine Bindung und es gab einen ernst zu nehmenden Ehemillen.
- Möglicherweise hat das gemeinsame Kind zudem den Entschluss zu heiraten beeinflusst.

### Gerhard

- Von und über Gerhard erfahre ich neben allgemeinen biografischen Daten, dass er deshalb ungetauft ist, weil er in einer Familie von Siebenten-Tags-Adventisten aufgewachsen ist.
- Dort werden nur Erwachsene getauft.
- Als Erwachsener war ihm das aber nicht mehr so wichtig, was er als Kind mit kindlicher Begeisterungsfähigkeit in dieser Glaubensgemeinschaft seiner Mutter und vor allem seiner Tante erlebte.
- Er war als Bub auf schönen Jugendlagern mit Bibelunterricht und außerdem genoss er „privaten“ Religionsunterricht.
- Aus dieser Zeit hat er noch seine Lutherbibel, mit der er, wie er betonte, „groß geworden“ ist.
- Diese Bibel bringt Gerhard, um sie mir zu zeigen.
- Dabei ist wahrnehmbar, dass er damit mehr als nur eine Bibel bringt.
- Gerhard erzählt weiters von seiner Ehe, den Kindern,

- den Schwierigkeiten und der Scheidung und dass es ihm nun mit seiner Exfrau besser geht.
- Sie haben ihre Geschichte „aufgearbeitet“.
  - Jetzt aber ist er in neuer Beziehung mit Helga, die er heiraten will.
  - Er meint, Helga hätte ein Recht auf eine kirchliche Trauung, da sie ja noch nie verheiratet war.
  - Er hat seinerzeit nach evangelischem Ritus geheiratet, weil seine Frau das so wollte.
  - Ich schlage den beiden vor, dass ich mich bei einem Kirchenrechtler erkundigen werde, was die kirchenrechtlichen Möglichkeiten sind.
  - Wenn es kirchenrechtlich keine Möglichkeiten einer kirchlichen Trauung gibt, so könnten wir auch eine Segensfeier überlegen.
  - Dies stelle ich in Aussicht, weil ich die Sehnsucht der beiden, vor allem von Helga, nach einer liturgischen Feier anlässlich des geplanten gemeinsamen Lebens wahrnehme und für die beiden auch für stimmig befinde.
  - Ich mache dieses Angebot, obwohl es dafür keine offizielle pastorale Vorgehensweise und schon gar keine liturgische Vorlage gibt.
  - Helga freut sich über eine wie auch immer geartete liturgische Feier.
  - Wir vereinbaren einen weiteren Gesprächstermin.
  - Das Gespräch in entspannter und sich auch für Gerhard entspannender Atmosphäre bezeichne ich als ein gelungenes Gespräch, es hatte die Qualität eines Trauungsgesprächs.

### Zweiter Besuch im Juni

- Nach meiner Erkundigung besuche ich Helga und Gerhard ein weiteres Mal.
- Ich sage den beiden, der Kirchenjurist hätte die eventuelle Möglichkeit der Auflösung der Ehe aufgrund der päpstlichen Scheidungsvollmacht unter Anwendung des Privilegium Petrinums gesehen.
- Das Verfahren würde vermutlich ein Jahr oder länger dauern, müsste über das Diözesangericht abgewickelt werden, und der Papst in Rom würde die Sache entscheiden.
- Die heftige Reaktion von Gerhard ist: „Wenn Ihr so kompliziert seid, dann lassen wir das!“
- Helgas Reaktion ist Entsetzen und tiefe Traurigkeit und sie sagt:

„So lange will ich nicht warten,  
und wer weiß, was dann herauskommt.“

- Die Stimmung ist gedrückt.
- Und dann verweist Helga auf das von mir beim letzten Besuch gemachte Angebot einer Segensfeier.
- Ich gehe darauf näher ein und erzähle, dass es dafür noch keine offizielle Praxis gibt, dass wir aber eine Form finden werden, die den Umständen entsprechend und der Situation angemessen sein wird.
- Dabei stelle ich klar, dass eine solche Feier keine Elemente enthalten wird, die zu einer kirchlichen Trauung gehören: also keine Konsenserfragung, kein Ja-Wort, keine Ringsegnung, kein Ringtausch.
- Auch weise ich weiters darauf hin, dass es keinen feierlichen Einzug des Paares und keinen Sitzplatz mit Knieschemel im Altarraum geben wird.
- Beide sind zunächst enttäuscht.
- Im Laufe des Gesprächs kann ich aber ein wenig Verständnis dafür finden, dass alles zu vermeiden ist, was generell oder ortsüblich eine Trauungsfeier ausmacht oder auf eine solche hindeuten könnte.
- Wir vereinbaren auch, dass die Einladung einen bestimmten Wortlaut haben muss.
- Ich biete Gerhard an, dass ich das Evangelium aus seiner Bibel lesen werde.
- Er und Helga sollen sich einen Text auswählen.
- Das überrascht und freut Gerhard sichtbar und bewirkt sofort eine Stimmungsänderung sowie eine Steigerung der Kooperationsbereitschaft.
- Gerhard spricht den Wunsch aus, dass seine Töchter, mit denen er ein sehr gutes Verhältnis hat, und die auch ein gutes Verhältnis zu Helga haben, etwas mitgestalten, z.B. einen Text lesen dürfen.

### **Dritter Besuch Anfang September**

- Ich besuche Helga und Gerhard Anfang September ein weiteres Mal und vereinbare die letzten konkreten Details.
- Ich lege ihnen bereits einige Texte vor, die ich für diese Feier formuliert habe.
- Diese finden Zustimmung.
- Helga und Gerhard freuen sich schon auf die Feier.



## Segensfeier am 7. September 1996

- Die Segensfeier findet am 7. September 1996 statt.

## Grundsätzliches zur seelsorglichen Begleitung wiederheiratender Geschiedener

- Nun einige grundsätzliche Überlegungen.
- Das seelsorgliche Gespräch ist der Kern der Begleitung wiederheiratender Geschiedener.
- In der Diözese Linz haben wir mittlerweile eine bewährte Praxis und speziell ausgebildete Seelsorger.
- In diesen seelsorglichen Gesprächen geht es um die respektvolle Beachtung der Lebensgeschichte(n) mit allen Bruchlinien und Brüchen sowie eine versöhnliche Integration dieser.
- Mit Augenmaß, Behutsamkeit und zugleich Deutlichkeit soll in großzügiger Weise überlegt werden, was unter den gegebenen Umständen und Bedingungen möglich und was zu berücksichtigen ist.
- Dem Paar ist zu sagen, dass das, was geschieht, verantwortlich passiert und daher auch gründlich vorbereitet werden muss und keine Abkürzungen erlaubt.
- Die Redlichkeit erfordert es, das Paar wissen zu lassen, dass der nötige „Vorspann“ für eine derartige Segensfeier umfassende Gespräche und damit verbundene Versöhnungsprozesse sind.
- Es muss klar gesagt werden, dass dieser Weg alle Beteiligten, das Paar und den Seelsorger / die Seelsorgerin Zeit und Energie kostet.
- Das müssen diese wissen und dem haben sie auch ausdrücklich zuzustimmen, wenn sie sich darauf einlassen wollen.
- Die eingesetzte Zeit zum Abklären der Motivation, zum Ausformulieren und Treffen von Vereinbarungen sowie zur inhaltlichen, textlichen, rituellen Vorbereitung der Segensfeier lohnt sich, weil dadurch die Segensfeier die Chance hat „stimmig“ zu werden.
- Je eindeutiger der Seelsorger / die Seelsorgerin zur Segensfeier steht, desto klarer sind auch Vereinbarungen in dieser besonderen Situation und für die jeweils individuelle Konstellation zu treffen.
- Entsprechende Abklärungen und Vereinbarungen, die rechtzeitig und verbindlich getroffen werden, sind hilfreich und entlastend.

## Gestaltungsmöglichkeiten für eine Segensfeier (einen Gebetsgottesdienst) anlässlich einer zweiten Ehe von Geschiedenen

- Eine Segensfeier bzw. ein Gebetsgottesdienst anlässlich einer zweiten Ehe von Geschiedenen ist eine eigenständige, unverwechselbare liturgische Feierform,

bei der neben den sorgfältig gewählten Worten die Wichtigkeit und emotionelle Wirkung von Zeichen zu beachten ist.

- Der übliche Rahmen für eine derartige Segensfeier ist ein Gebetsgottesdienst, eine Wort-Gottes-Feier.
- Die Segnung der Menschen, das feierliche Segensgebet für das Paar, mit dem Aspekt, dass sie einander zum Segen werden, steht im Mittelpunkt.
- Segnen hat zwei Grundelemente: das zugesprochene Wort (bene-dicere) und das berührende Zeichen (signare).
- Gerade Menschen mit leidvollen Erfahrungen, die zu Lebensbrüchen führten, sind sehr empfänglich für gute Worte.
- Es tut gut, wenn jemandem, an dem vielleicht kein gutes Wort mehr gelassen wurde, zugesprochen werden kann, dass letztlich auch über ihn ein gutes Wort gesagt ist.
- Es ist ein pastorales Handeln, das gute Wort auszusprechen und nicht in der Schwebe zu lassen.
- Der Segen ist das vernehmbare Wort, das Gottes Gegenwart anspricht, Gottes Wohlwollen ausspricht, Gottes Mut zuspricht und Gottes Kraft herbeispricht.
- Die Botschaft des Segens könnte lauten:  
*„Ihr sollt nicht aus dem liebenden Blick Jesu herausfallen.  
Wenn ihr ehrlich miteinander in Liebe und Treue vor Gott lebt, habt ihr seinen Segen.“*
- Ein angemessenes Zeichen können die über das Paar ausgebreiteten Hände des Gottesdienstleiters oder ein Kreuzzeichen auf die Stirn sein.
- Ich habe auch schon angeregt und erlebt, dass dabei die Eltern hinter dem Paar stehen und ebenfalls die Hände im Segensgestus über das Paar ausbreiten.
- In den Texten muss klar hinüberkommen, dass es hier um keine kirchliche Trauung geht.
- **Beispiel 1**  
*Liebe Frau N.!*  
*Lieber Herr N.!*  
*Liebe Angehörige und Freunde!*  
*Weil für N. und N. keine kirchliche Trauung möglich ist,*  
*halten wir eine Segensfeier.*  
*Wir sind beisammen unter den Augen des gütigen und menschenfreundlichen Gottes.*  
*Er, der unsere Geschichte kennt, blickt uns verständnisvoll an.*  
*In seinem Namen sind wir beisammen,*  
*im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*
- **Beispiel 2**  
*Liebe Fei ergemeinschaft!*

*Ich finde es schön, dass Sie gekommen sind,  
um bei dieser Segensfeier dabei zu sein.  
Auch wenn für N. und N. keine kirchliche Trauung möglich ist,  
lassen sich die beiden den Segen,  
die begleitende Nähe Gottes  
auf ihrem gemeinsamen Lebensweg zusagen.  
In Gottes Namen sind wir jetzt beisammen,  
im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.*

- Es kann auch noch einmal im Kyrie auf die Lebensgeschichte mit ihren Bruchlinien und Brüchen, von Schuld und Sünde, die Verzeihens-, Vergebungs- und Versöhnungsprozesse sowie das Erbarmen Gottes eingegangen werden.
- Im Übrigen ist der Blick positiv nach Vorne zu richten und von den Möglichkeiten der Lebens- und Beziehungsgestaltung sowie dem Gelingenspotenzial zu reden.

### **Weitere Begegnungen mit Helga und Gerhard nach der Segensfeier**

- Ich bin dem Ehepaar Helga und Gerhard wieder in der Zeit der Vorbereitung und Feier der Erstkommunion sowie der Firmung des Sohnes Stefan begegnet.
- Es waren immer freundliche Begegnungen.
- Zwischendurch besuchte das Ehepaar mit dem Sohn hin und wieder einen Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche Pasching.
- Mittlerweile konnte ich den jugendlichen Stefan (14 1/2 Jahre) nach der Firmung als Lektor gewinnen.
- Vielleicht war das schon eine Umwegrentabilität meiner biografieintegrierenden Seelsorge.

### **Gespräch mit Helga und Gerhard in Vorbereitung auf diese Pastoraltagung**

- Ich erzählte dem Ehepaar Helga und Gerhard, dass ich mich auf diese Tagung vorbereite und vor habe, unter dem Titel „**Umgang mit Menschen in Beziehungen „außer der Norm“**“, ihre Geschichte als Erfahrungsbericht einzubringen.
- Ich fragte sie, ob ich das tun darf, und ob sie mir nach nunmehr gut 13 Jahren aus heutiger Sicht eine Rückmeldung geben wollen?

### **Helga**

- Ich habe es schön gefunden, dass es möglich war, einen Segen für unseren gemeinsamen Lebensweg zu bekommen, und dass Sie den Gottesdienst so persönlich für uns gestaltet haben.
- Mir war wichtig, dass ausgedrückt wurde, dass wir im Leben standhaft bleiben sollen.
- Segen bedeutet für mich, dass Gott uns den Segen gibt, damit wir eine glückliche Ehe führen können.

- Gott gibt den Segen, dass die Liebe erhalten bleibt.
- Ich glaube an Gott,  
besuche aber nicht oft den Gottesdienst.

### **Gerhard**

- Wir reden heute noch oft davon.
- Es war offenbar die einzige Möglichkeit, es so zu machen.
- Ich habe es schön gefunden,  
dass auch ein Ungetaufter den Segen bekommen hat.
- Mich hat sehr beeindruckt,  
dass Sie das Evangelium aus der Bibel gelesen haben,  
mit der ich groß geworden bin.
- Positiv gefunden habe ich,  
dass meine Töchter, zu denen ich immer ein gutes Verhältnis hatte,  
mitwirken konnten.
- Ich habe es als einen Nachteil empfunden,  
dass wir nicht vorne sitzen konnten.
- Negativ beeindruckt hat mich,  
und nicht getaucht hat mir das mit dem Papst,  
dass es da einen Brief an ihn gegeben hätte.